

Weiterleben und Aktualität Zwinglis in der ungarischsprachigen reformierten Kirche

von ISTVÁN TÖKÉS

Inhalt

- | | |
|--|---|
| 1. Die Eingrenzung des Themas | <i>e. Sola Scriptura</i> |
| <i>a. in geographischer</i> | <i>f. Abendmahl</i> |
| <i>b. inhaltlicher</i> | 3. Zwingli in der theologischen |
| <i>c. zeitlicher und</i> | Literatur |
| <i>d. bibliographischer Hinsicht</i> | <i>a. Das Problem des Verkennens</i> |
| 2. Zwingli im Bewußtsein der ungarisch- | <i>b. Das Lebensbild</i> |
| sprachigen reformierten Kirche | <i>c. Die reformatorische Wende</i> |
| <i>a. Die Kraft der Gegenwart Zwinglis</i> | <i>d. Zwinglis Persönlichkeit</i> |
| <i>b. Der Märtyrertod</i> | <i>e. Seine reformatorische Gestalt</i> |
| <i>c. Mitten im schwarzen Tod</i> | <i>f. Seine Theologie</i> |
| <i>d. Verantwortlichkeit für das Volk</i> | <i>g. Seine Abendmahlslehre</i> |
| | 4. Nachwort |

1. Eingrenzung des Themas

Eine dreifache Eingrenzung des Themas und eine einführende Bemerkung sind für die richtige Lösung der Aufgabe unentbehrlich. Diese dreifache Eingrenzung ist *geographischen*, *inhaltlichen* und *zeitlichen* Charakters. Die einführende Bemerkung bezieht sich auf die *Bibliographie*.

a. In bezug auf den *geographischen* Aspekt muß man sich vor Augen halten, daß, wenn wir von der «ungarischsprachigen reformierten Kirche» (= ung. ref. Kirche) sprechen, wir hauptsächlich an jene rund 3 Millionen Reformierten denken, die ohne irgendeine gemeinsame Organisation auf dem von den Karpathen umgrenzten Gebiet in einer geistigen Gemeinschaft leben, und zwar in der Richtung von Osten nach Westen: in Rumänien, Ungarn, in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien, in der Sowjetunion (Ruthenenland) und in Österreich. Außer an diese Brüder und Schwestern denken wir auch an jene (Zehn- oder Hunderttausende) ung. Reformierte, die als Diaspora-Gemeinden in der ganzen Welt diesseits oder jenseits der Ozeane auf allen Kontinenten leben.

Es sei betont, daß die ung. ref. Kirche als selbständige Organisation überhaupt nicht existiert. Dieser Umstand aber bedeutet keineswegs eine konfessionelle Spaltung und noch weniger das Fehlen der Identitätsgewißheit aller ung. Reformierten. In diesem Sinne sprechen wir von einer *«ung. ref. Kirche»*, die unabhängig von allen geographischen Grenzen als Teilkirche des lebendigen Corpus Christi in den Tälern der Flüsse Donau – Drava – Sava – Maros – Olt – Morava – Vág – Hernád existiert und die Gewißheit der evang. Zusammengehörigkeit pflegt. Dieser Gesichtspunkt der Zusammengehörigkeit wird durch den *Geist Zwinglis*, der für sein Volk aufopferungsfreudig arbeiten wollte und konnte, noch mehr gestaltet und befestigt.

b. Zur *inhaltlichen* Eingrenzung gehört die Feststellung, daß wir keine Zusammenfassung der ung. Zwingli-Literatur und noch weniger eine Prüfung der vielseitigen Einzelprobleme geben wollen. Unsere *ausschließliche Aufgabe* ist die *Beantwortung der Titelfrage*, ob Zwingli in der ung. ref. Kirche noch immer weiterlebt. Wenn das so ist, dann sollte gezeigt werden, *wie* er in den Gemeinden, in der Seele der Kirchenglieder und in der theologischen Wissenschaft, *also in der Kirche* «weiterlebt».

Zufolge der inhaltlichen Eingrenzung des Themas werden die allgemein-bekannteren Sachen (biographische Daten und Umstände, dogmatische Kenntnisse, die Analyse der reformatorischen Tätigkeit usw.) außer acht gelassen. Es wird *nur jenes spezifische* Material vor Augen gehalten, das die «Aktualität» und das «Weiterleben» Zwinglis anschaulich macht.

c. Das Wesen der zeitlichen Eingrenzung bedeutet die Feststellung des Rahmens der «Aktualität». Wir fragen nach dem Zeitpunkt, von dem das Weiterleben Zwinglis bzw. seine bewegende und gedankenformende Kraft und seine geistliche Gegenwart untersucht werden sollten. Ganz kurz gefaßt lautet die Antwort so: Es interessiert uns die *Gegenwart*, das heißt die Zeit der heute lebenden Generationen in dem Sinne, daß sie entweder noch immer leben, oder in dem übertragenen Sinne des Wortes, daß sie vor einigen Jahrzehnten gelebt und mit den heutigen Generationen eine geistliche Verbindung gepflegt haben. Eben deshalb nehmen wir den *orientierenden Stoff* (Zitate, Hinweise) nicht aus der Literatur der vorigen Jahrhunderte, sondern nur aus dem gegenwärtigen Material. Der Zeitpunkt ist demnach das *20. Jahrhundert*.

d. Hinsichtlich der ung. *Zwingli-Bibliographie* sei bemerkt, daß uns der ganze Stoff (bis 1972) dank der wertvollen Zwingli-Bibliographie U. Gäblers zur Verfügung steht.¹ Leider fehlen in dieser Bibliographie die wichtige Arbeit von G. Nagy über die Persönlichkeit und Theologie Zwinglis, ebenfalls die Aufsätze

¹ *Ulrich Gäbler*, Huldrych Zwingli im 20. Jahrhundert, Zürich 1975.

von J. Tüdös, L. Ravasz und I. Juhász, die zur Zwingli-Forschung wesentlich beigetragen haben.²

Es ist selbstverständlich, daß diejenigen Studien, die nach 1972 erschienen sind, nicht in die Bibliographie U. Gäblers aufgenommen werden konnten. Eben dieses Material zeigt uns klar, daß in der ung. ref. Kirche das Interesse an Zwingli auch nach Abschluß der Bibliographie Gäblers bis zum heutigen Tag lebendig geblieben ist.

Als einführende Bemerkung sei noch erwähnt, daß in den von uns benutzten Studien ungarischer Autoren etwa 25–30 Werke Zwinglis expressis verbis zitiert sind. Ziemlich zahlreich sind auch solche Hinweise, die einfach irgendeine «Auswahl» von Zwinglis Werken angeben, ohne anzugeben, um welche Schrift Zwinglis es sich handelt. Auf alle Fälle fehlen die wichtigsten Werke keineswegs. Unter diesen findet man die zwei berühmten Opera, die *auch in ungarischer Übersetzung* erschienen sind, nämlich seinen «*Commentarius...*» und die «*67 Thesen*».

Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns der Frage zu, wie U. Zwingli in der ung. ref. Kirche einerseits im *kollektiven Bewußtsein*, andererseits in der zeitgenössischen *theologischen Literatur* weiterlebt.

2. Zwingli im Bewußtsein der ungarischsprachigen reformierten Kirche

a. Die Präsenz im kollektiven Bewußtsein kann letzten Endes nicht als qualitativer Faktor betrachtet werden. Sie zeigt aber doch, ob und wie irgendeine Persönlichkeit – in unserem Falle Zwingli – oder eine Idee – Zwinglis Denken – *den Weg zu den Gemeinden und Menschen* gefunden hat. Wenn jemand in die Tradition aufgenommen ist, so vertritt er, ungeachtet allfälliger Fachkritik, einen bleibenden Wert. Dieser Gesichtspunkt gilt besonders für Zwingli.

Zwinglis Gegenwart im Selbstbewußtsein der ung. ref. Kirche bedeutet, daß er und seine reformatorische Tätigkeit während der Jahrhunderte nicht in den Hintergrund getreten, sondern fortdauernd lebendig geblieben sind. Die Genesis dieser Tatsache kann vielleicht überhaupt nicht genau geklärt werden, aber es ist sicher, daß *sein Name niemals fehlt*, wenn man über die «großen Reformatoren» spricht. Wenn wir in irgendeiner ref. Gemeinde von den Vertretern der Reformation sprechen, so folgen die drei Namen: «Luther, Calvin und Zwingli», oder: «Luther, Zwingli und Calvin», «Calvin, Zwingli und Luther», oder eben «Zwingli, Calvin und Luther» sozusagen ausnahmslos nebeneinander. Es handelt sich um eine geistige Gegenwart, die nicht nur unter den Pastoren, sondern

² István Tüdös, Zwingli nézete az evangéliumi tanácsokról. Theologiai Szaklap 1904. László Ravasz, Zwingli, in: Korbán II, S. 453–454. István Juhász, A hit Zwingli Ulric reformátor munkásságában. Református Szemle, Kolozsvár 1971, S. 347–352.

auch in den Gemeinden eine Realität ist. Es kann vorkommen, daß jemand fast nichts über die Reformation weiß, aber «die drei Namen» doch nennen kann. In den Werken der Theologen stehen sie erst recht im Mittelpunkt. In den Predigten der Pfarrer hört man immer wieder etwas über Zwingli, und die Gemeindeglieder lesen gerne die Zeugnisse seines Lebens. Die Reformationsfesttage und die Religionsunterrichtsbücher könnten schwerlich ohne den Namen Zwingli auskommen.

b. Im Bewußtsein der Gegenwart verankert ist der *Märtyrertod oder das Martyrion Zwinglis*. Darin lebt er am stärksten weiter. Die Gläubigen und die Gemeinden nehmen mit Ehrfurcht zur Kenntnis, daß sich Zwingli in der Blüte seines Lebens *für seinen Heiland* auf dem Kampffeld *aufgeopfert* hat. Er hat seine Witwe und die Waisen ohne Stütze hinterlassen und ist mit seinem Märtyrertod ein Held des Evangeliums geworden, unter der Führung seines «Hauptmanns» und in der Reihe jener Zeugen, «deren die Welt nicht wert war» (Hebr. 11,38).

Das Martyrion wird – auf Grund der älteren Literatur³ – in der neuesten Zeit (1981) von J. Nagy folgendermaßen geschildert:

Die in zwei Lager geteilten Schweizer Kantone haben «den ersten Kappeler Friedensvertrag (1529) mit der Bestimmung geschlossen, daß sie einander wegen Glaubensfragen nicht verfolgen würden ... Diese Vereinigung aber wurde zunichte, weil sich die fünf römisch-katholischen Kantone als unduldsam erwiesen ... Diese Kantone bereiteten schon während der Zeit der Verhandlungen den geplanten Krieg vor. Nachdem die Engpässe zu den reformierten Kantonen versperrt waren, ... näherten sich 20 000 Soldaten ... Kappel ... Am Abend des 8. Oktober 1531, eben in der Zeit des Lichteranzündens, rennt ein junger Mann zu Zwingli mit der Nachricht, daß die Katholiken schon seit vorgestern in Bereitschaft stehen, um in den Kanton Zürich einzudringen ... Die Ratsherren wollen den Krieg nicht, bis sie die Einwilligung der Berner und anderer reformierter Kantone haben. Zwingli geht den ganzen Montag umher ... und drängt die Ratsherren zu entschlossenem Handeln (9. Oktober). Die Boten kommen nacheinander während der ganzen Nacht. Zwingli zieht sich nicht aus. Seine Gitarre bleibt unberührt, und er sagt zu seinen Kindern: heute Abend werdet ihr nur mit eurer Mutter beten. Die Ratsherren streiten die ganze Nacht hindurch ... 800 Soldaten ziehen zwar aus und gelangen bis nach Kappel, aber mit dem Befehl, den Zusammenstoß zu vermeiden, bis die ganze Wehrmacht eintrifft ... Am Mittwoch, dem 11. Oktober, frühmorgens, sind etwa 4000 Soldaten zusammen und werden von Lavater und Zwingli gemu-

³ Oskar Farner, Die Chronik von H. Zwinglis Sterben. Zürich 1931. István Benke, Zwingli Ulrik élete. Sepsiszentgyörgy 1884. Géza Nagy, Zwingli személyisége és Theológiája. Akik kősziklára építettek c. kötetben, Kolozsvár 1937, S. 27–45.

stert. Um zehn Uhr eilt Zwingli nach Hause und schickt seinen Diener sein Pferd zu satteln. Er gibt ihm die Bibel mit den Worten: lege sie in den Ledersack hinein. Seine Frau hilft ihm den Panzer anzuziehen. Sie beginnt zu weinen und fällt in die starken Arme ihres Mannes, der sie leise tröstet: Sei stark, meine kleine Seele; der Herr, der den Raben zu essen gibt, wird auch unsre Kinder ernähren ... Er steigt auf sein Pferd und reitet weg, noch einmal mit seiner Hand winkend ... und kehrt sich nicht mehr zurück ...

Der Ausgang der Kappeler Schlacht ist bekannt. Die auf dem Kampffeld erfahrenen römisch-katholischen Krieger greifen die sich nur mühsam zusammenfindenden Zürcher an ... «Ihr sollt euch nicht fürchten», sagt Zwingli den Soldaten, «die Sache, die wir vertreten, ist eine edle Sache.» Sein Fuß wird getroffen, aber er springt auf. Ein zweites Mal bekommt er einen Schlag auf seinen Oberschenkel. Er blutet, aber er flieht nicht. Das dritte Mal schlägt einer der Feinde kraftvoll auf seinen Kopf. Dies wirft ihn zu Boden. Standhaft ruft er aus: «Ihr könnt den Leib töten, aber die Seele nicht.» Die Menge der Krieger rennt über ihn weg.»⁴ Bullinger schreibt in seiner Chronik: «Er wurde als Verräter der Heimat gevierteilt und als Haeretiker verbrannt,⁵ und seine sterblichen Überbleibsel wurden im Winde zerstreut.»

«Drei Tage nach dem Rückzug der Feinde kommen die Freunde Zwinglis, um die Überbleibsel seines Leibes irgendwo aufzufinden. Und es geschieht das Wunder! Sein Herz ist in der Asche unversehrt geblieben. Die guten Freunde wundern sich. Das Wunder ist offensichtlich, aber unverständlich für sie.»⁶

«Der Heldentod kann verschieden beurteilt werden (z.B. Wie konnte ein Pfarrer mit dem Schwert in der Hand sterben? usw.), aber es ist sicher, daß diese Schlacht eine Verteidigung der Religionsfreiheit war ... Rund 27 Pastoren sind mit Zwingli zusammen gefallen und etwa 500 war die Zahl jener gläubigen Zürcher, die in diesem unvorbereiteten und wegen der Verspätung der Berner schon im voraus verlorenen Kampf ihren Tod gefunden haben.»⁷

Unabhängig von der Beurteilung der Historiker und Theologen *bleibt im Bewußtsein* unwiderruflich und sicher, daß auf Zwinglis «Gestalt kein Schatten fallen kann, weil sein Heldentod auf dem Fundament des Martyriums ruht.»⁸

Sieh da, «Zwingli lebt weiter», und seine Botschaft spricht unaufhörlich in den reformierten Gemeinden ermutigend, bekräftigend und erbauend. Seine Gegenwart steht im Widerspruch zu jenen Forschern, die meinen, daß er «in dem Ameisenhaufen der Menschen nur ein einsamer Felsen ist. Sein Los ist die Einsamkeit seiner ausnahmslosen Größe ... Er hat nur Bewunderer und Hasser,

⁴ József Nagy, Huldrych Zwingli öröksége, in: Református Szemle, Kolozsvár 1981/5–6 und 1982/1.

⁵ Endre Zsindely, Zwingli Ulrik emlékére, in: Theologiai Szemle, Budapest 1981/6.

⁶ Nagy (zit. Anm. 3), S. 28.

⁷ Nagy (zit. Anm. 4), 1982/1, S. 24.

⁸ Ravasz (zit. Anm. 2), S. 453.

und – selten – auch objektive Kritiker, aber keine Nachfolger ... Die Namen Luthers und Calvins sind bis zum heutigen Tag berühmte Fahnen, mit Millionen, die ihnen nachfolgen, aber Zwinglis Name ist bloß eine pietätvolle Erinnerung an einen Helden, aber nicht der eines lebendigen Feldherrn.»⁹ Dagegen wissen wir genau, daß Zwingli überhaupt nicht wünschte «Millionen» hinter sich zu haben. Er sammelte das Heer seines «Hauptmanns» Christus und wollte alle Menschen in dieser einzigen Gemeinschaft sehen. Er ist – unter anderem – schon deshalb «aktuell», weil er im Bewußtsein ohne die Belastung durch die Termini «Calvinismus» und «Lutheranismus» (die eigentlich anti-evangelisch sind) weiterlebt. Es gibt keinen «Zwinglianismus»! Zwinglis Martyrion hebt ihn *über sich selbst und zielt auf Christus hin*, und die zerstreuten Überbleibsel seines Leibes sind noch immer lebendige Zeugen, die die Herzen vieler Gläubigen bewegen.

c. Der dritte Aspekt des im Bewußtsein lebenden Zwingli-Bildes knüpft sich an die *Pest-Epidemie*, oder wie man zu sagen pflegt: an die mitten im «Schwarzen Tod» wirkende Person des wahren Pastors.

«Vom August 1519 bis Februar 1520 wurde Westeuropa von der Schwarzen-Tod-Epidemie verwüstet.»¹⁰ «Um uns das Maß der Epidemie vorstellen zu können, genügt es zu erwähnen, daß allein in Paris 30 000 Menschen gestorben sind. Zu jener Zeit hatte Zürich etwa 7000 Einwohner, und während 6 Monaten sind 2500 Personen gestorben. Am Anfang des Sommers dieses Jahres weilte Zwingli in Bad Pfäfers, um seine Gesundheit zurückzugewinnen ... Wie der gute Pastor, der sein Leben für die Schafe läßt, eilte er sogleich nach Hause ... Er ging von Haus zu Haus, von Krankenbett zu Krankenbett ..., um den Geprüften ... mit seinem Gebet und mit dem Balsam des Evangeliums beizustehen, sie zu trösten und zu ermutigen, ohne irgendeine Rücksicht auf die Gefahr, die seine eigene Gesundheit bedrohte ... Viele kümmerten sich für ihn, ... und warnten ihn vor der Gefahr ... Ende Septembers (1519) erkrankte er selbst.»¹¹

«Gott hat auch den Schwarzen Tod in seinen Dienst gestellt, indem die Pest-erfahrung Zwingli zum Verfassen des Textes und der Melodie dreier Gesänge bewegte, die die schönsten Zeugnisse seiner gläubigen Seele sind. Diese Lieder sind früher entstanden als die ersten derartigen Hymnen Luthers.»¹² Am Anfang der Krankheit, im Angesicht des Todes, bittet Zwingli den Herrn Christus, mit ihm zu bleiben und seine Krankheit erträglich zu machen. «Aber wenn der Wille des Herrn ihn doch zum Tode führt, ist er bereit auch diesen Weg anzu-

⁹ *Imre Révész*, Zwingli arca. Tegnap és ma és örökké, Debrecen 1944, S. 88

¹⁰ *Nagy* (zit. Anm. 4), 1981/5–6, S. 415.

¹¹ *Benke* (zit. Anm. 3), S. 42.

¹² *Nagy* (zit. Anm. 4), 1981/5–6, S. 415.

treten ... Nachdem ihn die Krankheit noch stärker auf die Probe gestellt hat, empfiehlt er seine Seele dem Herrn ... Und nach der Genesung dankt er dem Herrn für die neue Kraft mit der innigsten Bitte, daß der Wille des Herrn auch weiterhin geschehen möge, wie oben im Himmel, also auch unten auf Erden ...» Es sei bemerkt, daß alle drei «Pest-Lieder» in ungarischer Übersetzung in Benkes Biographie Wort für Wort veröffentlicht sind.

«Als sein verheißungsvoller jüngerer Bruder, Andreas, ein Opfer der Epidemie wurde, ... konnte er die Tränen vor dem Weinen nicht zurückhalten. Später aber, nachdem er den wahren Trost gefunden hatte, fügte er hinzu: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Ruhe in Frieden ... Seine vollständige Genesung läßt er Mykonius in seinem Brief ... vom 31. Dezember 1519 wissen. Hier lesen wir: Nun fühle ich mich wohl; Gott sei Dank, gestern habe ich das letzte Pflaster ... entfernt.»¹³

Wer sich in einer tödlichen Epidemie so verhalten konnte, wird sicherlich fortdauernd im Herzen der Gläubigen weiterleben, unabhängig von ihrer nationalen Zugehörigkeit. Er wird weiterleben als der Bote der leitenden Macht des Evangeliums.

d. Schwerlich werden wir uns irren, wenn wir im Zusammenhang mit der Gegenwart Zwinglis an vierter Stelle seine für das *ganze Schweizervolk* – also nicht nur für die Gläubigen – getragene *Verantwortung* erwähnen. Dieser Charakterzug erschien bei ihm früher als alle andern. Es gibt Gegenden (z. B. das Szeklerland des Historikers Benke), wo dieser patriotische Wesenszug am meisten geschätzt wird. Es handelt sich um seinen schweren Kampf gegen den Söldnerdienst.

Am Anfang des 16. Jahrhunderts wurden die Schweizer Soldaten gegen Geld gekauft und in den Dienst der Deutschen, Franzosen, Spanier, Engländer und des Papstes gestellt. «Bevor Zwingli den Verfall der Kirche kennen konnte, hat er wiederholt sehen können ..., wie sein Schweizer Volk im Dienste der fremden Mächte moralisch in die größte Gefahr geraten ist.» Als Feldprediger in den Jahren «1512–1515 hat er mit den Söldnertruppen zweimal an Feldzügen ... nach Italien teilgenommen ... Persönlich hat er sehen können ..., was der moralische Verfall bedeutet, und wie die uralte, reine seelische Kraft der Eidgenossen bloß um des Geldes willen in die Verderbnis geraten war, und daß seine Soldaten als Brüder nicht selten auch gegeneinander hatten kämpfen müssen.» «Die Schweiz ist der Mittelpunkt ... des Menschenhandels geworden, in dem die Großhändler einander überboten haben.»¹⁴

Zwingli hat den Kampf dagegen angefangen. Mit seiner Tätigkeit ist es ihm gelungen ..., wenigstens Zürich und einige andere Städte und Ortschaften vom

¹³ Benke (zit. Anm. 3), S. 44–45.

¹⁴ Benke (zit. Anm. 3), S. 15–16, 47–48, und Nagy (zit. Anm. 3), S. 32–33.

Joch der Soldknechtschaft zu befreien und der friedlichen Gesellschaft zurückzugeben.

Diese Verantwortung dem Volke gegenüber hat dazu beigetragen, daß Zwingli in der Gedankenwelt der ung. ref. Kirche, die hinsichtlich des Ausgeliefertseins die Verwandtschaft mit dem Schweizervolk fortdauernd fühlte (türkische und habsburgische Herrschaft usw.), weitergelebt hat und immer noch lebt. Ein Zwingli-Forscher hat zwar mit Übertreibung, aber aufrichtig geschrieben: «Auf dem Gebiet der Religion ist unser ideales Vorbild Ulrich Zwingli, der Gründer der helvetischen Reformation ... Eben deshalb lebt in uns der feste Wille: die Erinnerung unseres Reformators neu zu beleben, zu bewahren und als ewiges Feuer zu pflegen.»¹⁵ Zwingli lebt also auch als gesellschaftlicher Bannerträger weiter und ist gegenwärtig als der Mann, der «im Dienste seines Volkes der Verkünder nicht nur der Gewissensfreiheit, sondern auch der sozialen Befreiung war»,¹⁶ zugleich der Förderer der Unabhängigkeit, der gesunden Moral, der Heimatliebe, des Patriotismus. Zu gleicher Zeit kämpfte er – mit der Betonung der Priorität der seelischen Güter – gegen die Ausbeutung und den Verkauf des Menschenfleisches und für die Ausschaltung der fremden Interessen. In dieser Hinsicht kommt die Aktualität Zwinglis am klarsten zum Ausdruck bei *G. Nagy*: Zwinglis «Göttliche Vermahnung an die Eidgenossen zu Schwytz, ist so zu betrachten als die erste ernste christliche Mahnung zur Abrüstung».¹⁷ Man kann sich im Jahre 1984 schwerlich eine wichtigere und dringendere Aktualität vorstellen! Seine Werke folgen ihm nach, und dies wird eben von den hervorragendsten Persönlichkeiten der ung. ref. Kirche anerkannt und gewürdigt. *L. Ravasz* betonte die geistige Nähe Zwinglis: «Zwingli steht dem ungarischen Geist am nächsten ... In dem ungarischen Calvinismus haben sich starke und charakteristische zwinglianische Züge ausgebildet, besonders in Siebenbürgen und Oberungarn ... Es wäre unrichtig zu behaupten, der Protestantismus sei mit dem Zwinglianismus identisch, ... aber Zwingli bleibt bei uns doch eine Gestalt und Vorbild jener reformierten Pietät, in der die Frömmigkeit und das Leben des Volkes zusammengeschmolzen sind.»¹⁸

Im Zusammenhang mit der Verankerung Zwinglis im Bewußtsein der ung. ref. Kirche sollen noch zwei zwinglianische Charakterzüge erwähnt werden, nämlich die Exklusivität der Heiligen Schrift und die Abendmahlslehre. In beiden Fällen werden wir – und dies sei betont – uns auf das öffentliche Bewußtsein beschränken. Auch hier interessiert uns nicht die theologische Fachliteratur, sondern die allgemeine Denkart der reformierten Gläubigen.

¹⁵ *Benke* (zit. Anm. 3), S. III–IV.

¹⁶ *Benke* (zit. Anm. 3), S. 47.

¹⁷ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 33.

¹⁸ *Ravasz* (zit. Anm. 2), S. 454.

e. Der Grundsatz «*sola scriptura*» ist ein zwinglianisches Erbteil – natürlich im großen Komplex der Reformation –, dem wir in den Religionsbüchern für die kleinen Kinder, in den theologischen Zeitschriften und in anderen Veröffentlichungen immer wieder begegnen. Wort, Schrift, Heilige Schrift, Bibel, Evangelium, Bund usw. sind nach Zwingli die Ausdrucksformen der in der *sola scriptura* empfangenen Offenbarung. Zuletzt (1981) hat *J. Nagy* mit innigster Zuneigung geschildert, wie Zwingli auch in dieser Hinsicht weiterlebt.

«Allein die Bibel!» «Die Bibel war auf dem Wege der Reformation der Anfang und der Inhalt seines Lebens, wie dies auch seine letzten Worte auf dem Kampffeld bezeugen ... Man hat seine Bibel in dem Sattelsack seines von dem Schlachtfeld nach Hause rennenden Pferdes gefunden und auf den Tisch seiner Frau gestellt. Aus diesem Buch lebt die Kirche fortwährend ... Dies ist Zwinglis reformatorisches Vermächtnis, das wir von ihm übernommen haben.»¹⁹

Zwingli hat uns gelehrt, daß Gottes Wille nur aus der Heiligen Schrift kennengelernt werden kann, und zwar auf dem engen Wege des Gebetes. Darauf hat uns besonders *G. Nagy* aufmerksam gemacht.²⁰ Es ist sozusagen ein Gemeingut, daß Zwingli die biblischen Sprachen tüchtig und gut erlernt hatte und hervorragende Schriftkenntnisse besaß. «Schon seit 1513 lernte er Griechisch ... Die paulinischen Briefe lernte er auswendig.»²¹ «Im Marburger Gespräch hat er das Neue Testament griechisch zitiert. Luther hat ihn nicht gut verstanden und sagte ihm deshalb: «Sprich mal deutsch oder lateinisch!» Zwingli aber antwortete: «Vergib mir, bitte, weil ich den lateinischen Text des Neuen Testaments nur einmal gelesen habe, das griechische Neue Testament schon zehnmal.»²²

Die anerkannte und unvergleichbare Kraft der Schrift hat Zwingli dazu bewegt, die ganze Bibel in die Sprache seines Volkes zu übersetzen. So versteht man, daß «die schweizerische deutsche Übersetzung der Heiligen Schrift früher (1529) erschienen ist als die Übersetzung Luthers».²³ Aus dieser Übersetzung entstand die weltberühmte Zürcher Bibel.

f. Einen besonderen Platz im Bewußtsein der ung. ref. Kirche hat der Abendmahlsstreit zwischen Luther und Zwingli eingenommen.

Laut der allgemeinen Auffassung ist Zwinglis Abendmahl *nur eine Erinnerungsfest*, ohne die lutherische Christus-Gemeinschaft, also ohne das reale Essen und Trinken. Bei dem berühmten ungarischen Historiker *Pokoly* liest man: *Kálmáncsehi* (eine reformatorische Persönlichkeit) hat 1556 gepredigt, daß «das Abendmahl zwar ein Sakrament sei, aber darin finde man nicht das Fleisch und

¹⁹ *Nagy* (zit. Anm. 4), 1981/5–6, S. 410.

²⁰ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 32.

²¹ *Zsindely* (zit. Anm. 5), S. 341.

²² *Elemér Kocsis*, *Az elfelejtett és félreértett Zwingli*, in: *Confessio*, Budapest 1981/4, S. 25.

²³ *Nagy* (zit. Anm. 4), S. 411.

Blut des Herrn; diese Elemente sind gewöhnliches Brot und Wein, die uns an den Tod Jesu Christi erinnern. Diese zwinglianische Lehre haben alle Teilnehmer leicht verstanden. Sie haben mit ihren eigenen Augen gesehen, daß der neue Prediger recht hat.»²⁴

Diese falsche «*allgemeine Meinung*» war und ist – leider – eine ständige Versuchung bis zum heutigen Tag. Eben deshalb bemüht sich die theologische Literatur um die Ausschaltung dieser falschen Ansicht, wie wir später sehen werden. Die Bahnbrecher der Berichtigung sind *G. Nagy*,²⁵ und nach ihm *J. Nagy*, der allerdings auch den Unterschied zwischen Luther und Zwingli hat verharmlosen wollen, um die öffentliche Meinung zu verändern. Er schreibt: «Psychologisch ist es einfach unvorstellbar, daß im Falle eines unversöhnlichen Marburger Streits Luther seiner Frau hätte schreiben können: Während der Disputation über kirchliche Probleme in der Gemeinschaft des Fürsten und Zwinglis haben wir meinen Lieblingswein getrunken. Sei so gut und schicke mir davon durch den Boten, weil ich den kaum entbehren kann.»²⁶ Auch *I. Révész* ist nachgiebig, indem er feststellt: «Das Tragische war nicht das Fehlen des guten Willens hinsichtlich der Übereinstimmung, sondern daß sie nicht einig sein konnten.»²⁷ So lebt die unzutreffende *Vorstellung* über Zwinglis Abendmahlslehre auch weiterhin in der öffentlichen Meinung, bis das Fehlurteil überwunden werden kann.

3. Zwingli in der theologischen Literatur

a. Das Problem des *Mißverstehens* des Reformators kann leider nicht ausgeschaltet werden. In der verhältnismäßig vollständigsten Zwingli-Würdigung, die in der Zwingli-Bibliographie Gäblers – wie es schon erwähnt wurde – nicht zu finden ist,²⁸ schreibt der Verfasser *G. Nagy*: «Wir als die ung. Reformierten aus Siebenbürgen sind verpflichtet, die Fackel der Erinnerung an Zwingli vor seiner oft erwähnten, aber *selten verstandenen oder eben verkannten* und mißverstandenen Gestalt anzuzünden. Es ist nötig in Betracht zu ziehen, was wir ihm zu danken haben, in welchem Sinne er die Erkenntnis Gottes, diese wichtigste Sache für uns, gefördert hat.»

Im Besitze der heimatlichen und ausländischen Fachliteratur haben zuvor (1931) *G. Nagy* und später (1981) *E. Kocsis* von einem «*verkannten*» und «*mißverstandenen*» Zwingli gesprochen. Bei *G. Nagy* liest man: «In Luthers Augen ... war Zwingli ein Irrgläubiger. Und über seine Nachfolger sagt er: Mit ihrer

²⁴ *József Pokoly*, *Az erdélyi ref. egyház története*, III. K., Budapest 1904, S. 206.

²⁵ *Nagy* (zit. Anm. 3)

²⁶ *Nagy* (zit. Anm. 4), 1982/1, S. 22.

²⁷ *Révész* (zit. Anm. 9), S. 96.

²⁸ *Gäbler* (zit. Anm. 1), S. 386.

Lehre und Verdammnis habe ich nichts zu tun; bis zum Ende meines Lebens werde ich gegen sie lehren und beten.» Und in der neuesten lutherischen Literatur sei «Zwingli ein Rationalist dem gläubigen Luther gegenüber». Dasselbe «Verkennen» ist auch bei Calvin bemerkbar, nach dessen Meinung sich die Zwinglianer «vielmehr um die Abschaffung des Bösen, als um das Aufbauen des Guten bemühen ... Sie haben zwar die Wahrheit nicht gelehrt, aber nicht so klar gelehrt, wie sie es hätten machen sollen.»²⁹

Angesichts dieser und ähnlicher Mißverständnisse bemüht sich die ungarische Forschung um ein objektives Zwingli-Bild. Während der letzten Zeit bemerkt man eine *zunehmende Anhänglichkeit* und ein wachsendes Interesse für die reformatorische Persönlichkeit Zwinglis (*G. Nagy, L. Ravasz, J. Nagy, E. Kocsis, I. Jubász, E. Zsindely* usw.). Die Theologen lenken ihre Aufmerksamkeit auf die Aktualität des Zürcher Reformators und suchen seine Bedeutung im Leben der ung. ref. Kirche festzustellen. In dieser Hinsicht ist die Meinung von I. Jubász besonders wichtig. «Auf Grund seiner Zeugnisse ist die alte und häufige Fragestellung: wer war der erste Vertreter der Reformation, nicht mehr sachgemäß. Das Erste war das Wort, und in der Bezeugung dieses Wortes sind die Reformatoren die einander helfenden und ergänzenden Mitarbeiter ... Indem Zwingli über Luther anerkennend spricht (‘Er forscht die Schrift mit einem solchen Ernst, wie wir ihn seit tausend Jahren bei keinem anderen erfahren haben’), betont er zu gleicher Zeit, daß weder Luther noch er – Zwingli – in der Reformation gesprochen und gehandelt hätten, sondern das Evangelium selbst.»

Natürlich sollten das Zwingli–Luther-Problem wie auch die Zwingli–Calvin-Frage nicht beiseitegeschoben werden, aber im Lichte der erwähnten Position von Jubász kommt doch die Aktualität Zwinglis ohne unnötige Hindernisse zur Geltung. Letzten Endes darf man bloß das Wort des Apostels hören: «Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollos? Diener sind sie ... wie der Herr einem jeglichen gegeben hat» (1. Kor. 3, 5 – bei Jubász). Ähnlich äußert sich Zwingli: «Wenn man sagt: du bist ein Lutheraner, weil du so sprichst wie Luther, werde ich – Zwingli – antworten: ich predige gleicherweise wie der Apostel geschrieben hat; warum nennt ihr mich nicht einen Pauliner? Ja, ich predige das Wort Christi.»³⁰

Als Bilanz der ungarischen theologischen Literatur darf man behaupten, daß Zwingli weder mit dem Maß Luthers, noch mit dem eines Calvins gemessen werden darf, *sondern nur* am für Zwingli ewig geltenden Wort Gottes. Dieser Standpunkt erscheint schon vor einem Jahrhundert bei *J. Benke*, wird aber in jüngster Zeit wieder betont von *E. Kocsis*: «Die unvergleichbare historische Bedeutung Luthers oder Calvins wird nicht kleiner sein, wenn sie nicht mehr als

²⁹ Nagy (zit. Anm. 3), S. 29–31.

³⁰ Jubász (zit. Anm. 2), S. 347.

Maßstab für Zwingli ... angewendet werden. Nur diese Methode wird die Zwingli-Forschung vorantreiben und dazu beitragen, daß endlich unser Reformator *seinen verdienten Platz* auf der theologischen und historischen Wertskala einnimmt.»³¹

b. Neugestaltete biographische Darstellungen gibt es in der ung. ref. Literatur des 20. Jahrhunderts nicht. Die biographischen Daten, die wir benutzen, sind allgemein bekannt auf Grund der schon erwähnten *Bearbeitung durch Benke*, die – wie *G. Nagy* richtig behauptet – «unter der Berücksichtigung der besten Schweizer Monographien erarbeitet wurde und bis zum heutigen Tag die hervorragendste ungarische Zwingli-Biographie ist».³² Kurze Biographien findet man auch bei anderen Autoren,³³ aber das heimisch gewordene Lebensbild bleibt doch das von *Benke* stammende Werk. Man sieht zwar hie und da bei anderen Autoren einige neue Farbtöne, aber das biographische Material des «Weiterlebens» bleibt grundsätzlich unverändert. Solch ein Farbton ist z. B. bei *Révész* die Betonung der an sich bekannten Tatsache, daß «Zwingli in der Blüte seiner Lebenskraft das Kampffeld hat verlassen müssen, viel früher als die anderen» Reformatoren.³⁴

Einen anderen neuen Farbton sieht man bei *E. Zsindely*, der darauf hinweist, daß Zwinglis Zürcher Wahl nicht ganz glatt abgelaufen sei, weil er «in Einsiedeln angeblich eine ehrbare Frau verführt hätte. Von dieser Anklage hat er sich eingewaschen, aber sein Antwortbrief wirft doch ein schlechtes Licht auf die Moral der mittelalterlichen Kirche, an der auch er teilhatte» ... 1522 hat er geheiratet, aber «die öffentliche Versiegelung seiner Heirat in der Kirche geschah erst 1524».³⁵

Mißverständnisse und übertriebene Folgerungen hinsichtlich des Lebenswerkes Zwinglis kommen in der ungarischen Literatur nur selten vor. Ein solches Mißverständnis (das aber mit dem *besten Willen* des Verfassers ins Leben gerufen wurde) findet man in der sonst wertvollen und vielseitigen Biographie von *Benke*. Darin heißt es: «Wir Ungarn sind lieber Zwinglianer als Calvinisten. Die Strenge Calvins in seiner Disziplin und seine Ungeduld in der Lehre bleiben den ungarischen Reformierten fremd; der ungarische Geist ist durch die Aufgeklärtheit Zwinglis bestimmt, und das Herz der Ungarn ist von Zwinglis Menschenliebe durchdrungen.» «Ich bin der Meinung», schreibt *G. Nagy*, «daß schon heute kein gläubiges Glied der reformierten Kirche eine ähnliche Behauptung machen würde.»³⁶

³¹ *Kocsis* (zit. Anm. 22), S. 31.

³² *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 30.

³³ *Zsindely*, *Nagy* und andere Theologen.

³⁴ *Révész* (zit. Anm. 9), S. 89.

³⁵ *Zsindely* (zit. Anm. 5), S. 342.

³⁶ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 31.

Summa summarum darf man feststellen, daß der Rahmen, die einzelnen Daten und die charakteristischen Züge des Zwingli-Lebensbildes in der ung. ref. theol. Literatur ebenso gut nachzulesen sind wie etwa in der Schweiz, Schottland, Deutschland oder anderswo. Natürlich will diese Feststellung die kleineren und größeren qualitativen und quantitativen Unterschiede nicht leugnen.

c. Im Rahmen der Zwingli-Biographie beschäftigen sich viele Theologen mit dem vielseitig erörterten Problem der *reformatorischen Wende oder Bekehrung* bei Zwingli. *E. Zsindely* behauptet, daß der Zeitpunkt dieser Wende erst nach 1519 angesetzt werden könne, obwohl «Zwingli selbst die Jahre 1515–1516 als Wendepunkt seines Lebens und reformatorischen Werdegangs bezeichnete ... Aber dieser Zeitpunkt kann nur als eine humanistische Wende qualifiziert werden, durch die er ... zur Quelle, d.h. zu der Heiligen Schrift geführt worden ist.» Nicht einmal das in den Pestliedern (1519) bezeugte «Vertrauen zur Gnade Gottes kann als Zeichen seiner Bekehrung betrachtet werden». ³⁷

Im Gegensatz zu *Zsindely* ist *J. Nagy* der Meinung, daß «die reformatorische Wende Zwinglis in der Zeit seines Pfarrdienstes in Glarus und Einsiedeln geschah». ³⁸ Nach der Auffassung eines andern Forschers, *I. Révész*, «kann nur eine naive Geschichtsbetrachtung behaupten, daß die Schweizer Reformation früher begann als die aus Deutschland, und daß sie unabhängig von dieser zustandekommen wäre». ³⁹ Als ein origineller Forscher vertritt *I. Benke* die Überzeugung, daß «Zwingli nicht mit ... dem Maßstab Luthers ... beurteilt und gemessen werden darf ... Wir wissen – sagt er –, daß der Vater und Begründer unserer ungarischen reformierten Kirche jener Zwingli war, der unabhängig von Luther Reformator wurde ... «Nicht einmal der Name Luthers war mir bekannt, schreibt Zwingli, «als ich meinen Dienst auf Grund der Bibel schon ausgeübt habe.» ⁴⁰ Diese Auffassung ist in jüngster Zeit durch *E. Kocsis* kräftig vertreten worden, der behauptet, daß «Zwingli in seinem ganzen Leben Luther zwar hochgeschätzt hat (was umgekehrt kaum gesagt werden darf), ... aber leidenschaftlich daran festhielt, daß ... sein Evangelium nicht von Luther stammt ... Zwingli war also nicht ein Epigone Luthers.» ⁴¹

Endlich sei noch *G. Nagy* erwähnt, der mit der Kongenialität des Historikers auf der Wahrhaftigkeit der Selbstzeugnisse Zwinglis beharrt. Seine Begegnung mit der Heiligen Schrift (1515–1516) trägt nach sich «das Aufgeben seines eigenen Ich und das Zustandekommen seines wahren Gehorsams ... Dieses Sich-Selbst-Aufgeben ist keineswegs kleiner als jenes von Luther und Calvin.» ⁴² Der

³⁷ *Zsindely* (zit. Anm. 5), S. 342.

³⁸ *Nagy* (zit. Anm. 4), 1981/5–6, S. 410–411.

³⁹ *Révész* (zit. Anm. 9), S. 91.

⁴⁰ *Benke* (zit. Anm. 3), S. 38–39.

⁴¹ *Kocsis* (zit. Anm. 22), S. 30.

⁴² *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 32.

Vorwurf, er sei nur ein Humanist, kann schon auf Grund des Parallel-Beispiels einiger humanistisch denkender ungarischer Pastoren nicht aufrechterhalten werden. Es ist wahr, daß «das Lesen der Klassiker für ihn ein großes Vergnügen war», aber deshalb dürfen wir ihm den Namen eines Theologen ebensowenig absprechen wie etwa im Falle eines P. Bod (berühmter Siebenbürger ung. Theologe im 18. Jahrhundert, der zu gleicher Zeit ein hochgebildeter Schriftsteller war) oder S. Baksay (Pastor und Theologe mit humanistischer Bildung im 19. Jahrhundert).⁴³ Um diesen Standpunkt gründlicher zu unterstützen, zitiert *G. Nagy* die folgende Zwingli-Äußerung: «Bevor irgendein Mensch über Luthers Name etwas gewußt hat, habe ich im Jahre 1516 angefangen, das Evangelium Christi zu verkündigen ...» «Es ist wahr», sagt *G. Nagy*, «daß Zwingli zuerst seinen Kampf gegen die röm.-kath. Kirche aufgenommen hat, und erst später ... er die Gemeinschaft mit Christus erreichte, also umgekehrt wie Luther. Aber deshalb dürfen wir ihn nicht als einen weniger originellen Reformator betrachten.»⁴⁴

d. In der ungarischen Literatur wird die *Persönlichkeit Zwinglis* besonders positiv beurteilt. «Zwingli war», schreibt *G. Nagy*, «nicht nur eine gläubige Seele, sondern auch ein Prophet. Diese Tatsache schenkt seiner Frömmigkeit und seiner reformatorischen Tätigkeit ihre eigentümliche Farbe. Wie Luther betont er, daß das Christ-Sein ohne Bekehrung und den Glauben an die unverdiente Erlösung durch Christus unvorstellbar sei ... In seinem gläubigen Leben gibt es keine Ruhe, keine seelische Zurückgezogenheit, keinen stillen Heilsgenuß; alles weist in die Richtung einer ständigen Hochspannung des Dienstes und des Gehorsams. Die Frömmigkeit – schreibt Zwingli in seinem Commentarius – ist Realität, Aktivität und Wirksamkeit, also keine bloße Rede und Wissenschaft. Abraham ist das Vorbild des Gehorsams ... Im christlichen Leben gibt es keine Zeit für ruhiges Sitzen beim Tisch der Studien ..., um ein großartiges theologisches System auszubauen ... Am Ende seines größten Werkes macht er das Geständnis: Dieser Kommentar ist in dreieinhalb Monaten zustande gekommen, zu Hause und in der Druckerei. Sicherlich fehlt ihm die letzte Vollendung, und er mag deshalb ungeschliffen sein, aber er trachtet nach Wahrheit und Heiligkeit; du sollst ihn mit Geduld lesen und dem Inhalt gutwillig nachdenken.»

«Zwingli kennt die Pflicht der Selbstschonung nicht. Zur Zeit der Badener Disputation ist er 6 Wochen lang nicht einmal zu Bett gegangen; er schlief bekleidet. Als man ihn endlich zum Schlafen gehen läßt, steht er beim Eintreffen des ersten Boten wieder auf ... Für diesen Pastor ist die sonntägliche Verkündigung nicht genug. Er predigt jeden Tag das Wort: um 5 Uhr den Arbeitern, und um 8 Uhr den Bürgern. Nach den theologischen Vorlesungen geht er zum Rat-

⁴³ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 38.

⁴⁴ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 44.

haus, auf den Marktplatz, in die Zünfte, und mit Diskussionen, Besprechungen und durch Verteilen von Traktaten legt er sein Zeugnis von der Sache des Herrn ständig ab. In seiner Wohnung gibt es einen solchen Lärm, daß er manchmal nicht weiß, wo sein Kopf ist, und trotzdem läßt er seine Streitschriften und Konfessionen nacheinander ausgehen, und schreibt ebenso viele Briefe wie die anderen Reformatoren.»⁴⁵

Diese Charakterisierung des Lebens des Reformators zeigt uns nicht nur, wie ihn die ung. ref. Kirche weiterleben läßt, sondern gleichzeitig auch ihr Bemühen, den christlichen Menschen des «modernen» Zeitalters mittels seines Beispiels zu gestalten. In der Persönlichkeit Zwinglis sehen wir neben dem Vorbild des Christenmenschen auch das des *verbi divini* Ministers. Eben deshalb gilt für ihn die apostolische Mahnung: «Wir bitten euch, ihr Brüder, die anzuerkennen, die unter euch arbeiten und euch im Herrn vorstehen und euch zu-rechtweisen, und sie in ganz besonderem Maße lieb und wert zu halten» (1. Thess. 5, 12–13) «und ahmet ihren Glauben nach» (Hebr. 13, 7). Zwinglis Glaube kann und soll deshalb nachgeahmt werden, weil er *auch nach Jahrhunderten* – und das ist auch seine «Aktualität»! – ein wahrer Gläubiger ist, der unter der Führung des Heiligen Geistes als ein gehorsamer, die «Mysterien Gottes erforschender», in dem Eifer unermüdlicher, «die Wahrheit und Heiligkeit» suchender und für die alltägliche Gesellschaft in der Kirche lebender Zeuge des Herrn wandelte. So lebt er unter uns noch immer. *I. Révész* hat kein Recht zu behaupten, «daß Zwingli nur Bewunderer und Hasser hatte und selten auch objektive Kritiker, aber keine Nachfolger».⁴⁶ Nicht alle Christen werden die Individualität Zwinglis ertragen, aber alle Glieder der nach dem Wort Gottes reformierten Kirche können Nachfolger des Glaubens und der Frömmigkeit Zwinglis sein.

e. Was die *reformatorische Eigenart* Zwinglis betrifft, darf man mit Recht die dreifache Feststellung machen: «1. Er hat die genuine Verkündigung des Evangeliums gesichert ..., 2. die mit ihm einiggehenden weltlichen Behörden in seine Tätigkeit einbezogen; ... 3., was Luther nicht getan hat und worin auch wir schuldig sind: er hat eine mit dem Geist des Evangeliums erfüllte Gesellschaft ins Leben gerufen und darin das Wort Gottes auch für die Gesellschaft maßgebend gemacht. Im Gebrauch der Mittel hat er zwar die aus unserer Sicht notwendigen Grenzen überschritten (so wurden die römisch-katholischen Gottesdienste ... im ganzen Kanton abgeschafft, was zum offenen Bruch zwischen Zürich und den Urkantonen führte), aber seine evangelische Absicht ist im Hinblick auf die zentrale Stellung des Wortes und hinsichtlich der Herrschaft Gottes unleugbar. Seine Methode ist dieselbe wie etwa jene Calvins, Knox' und

⁴⁵ Nagy (zit. Anm. 3), S. 34.

⁴⁶ Révész (zit. Anm. 9), S. 88.

I. G. Katonas (ein berühmter Theologe und reformierter Bischof im 17. Jahrhundert, der während der Herrschaft der reformierten Fürsten Siebenbürgens eine hervorragende Rolle gespielt hat) ... Wir können die Ordonancen (Ordonnances) Calvins ohne die seelsorgerliche Tätigkeit Zwinglis und seine – Calvins – weltreformatorische Bedeutung ohne die in die Ferne schauende Sicht Zwinglis nicht begreifen. Die Kraft und der Schwung der reformatorischen Bewegung, die keine Hindernisse kennt, stammt erst von ihm.⁴⁷

Im Mittelpunkt seiner reformatorischen Wirksamkeit steht die Wortverkündigung. «Die heutigen Kirchenhistoriker betonen, daß die Reformation eine Wort-verkündigende Bewegung genannt werden kann ... Zwingli hat eben selbst in diesem Geist an seine Anfänge zurückgeschaut. «Niemand bin ich auf die Kanzel hinaufgestiegen», sagte er, «ohne die Erklärung der für den betreffenden Tag ausgewählten Perikope, und zwar allein auf Grund der Heiligen Schrift.»⁴⁸ Die Verkündigung und die Schrift stehen wirklich im Zentrum des Gottesdienstes, verbunden durch die Praxis der *lectio continua*.⁴⁹ Diese Zwingli-Charakteristik ist um so wichtiger, als gemäß manchen Forschern «der reformierte Gottesdienst und die Abendmahlsliturgie für uns Ungarn jenen Grundformen nachfolgen, die von Zwingli stammen und von Calvin übernommen worden sind».⁵⁰

Der reformatorische Geist Zwinglis zeigt sich schon früh am Anfang des Jahrhunderts (in dem «Fabelgedicht vom Ochsen», 1510, oder im «Labyrinth», um 1512). Die elende Lage seines Volkes und die Entdeckung der Heiligen Schrift reißen ihn in den Strom der Reformation. *G. Nagy* behauptet, daß die reformatorische Persönlichkeit Zwinglis sich zwar stufenweise entfaltete, aber früh und unabhängig von Luther. Diese Entwicklung kann kaum durch die Tatsache entkräftet werden, daß seine «erste ausgesprochene reformatorische Schrift»⁵¹ (Vom Erkiesen und Freiheit der Speisen) erst im Jahre 1522 erschienen ist. Danach folgen die vielen anderen, auf Grund deren «seine reformatorische Wirksamkeit europäische Breitenwirkung gewinnt» (*G. Nagy*).

Im Bewußtsein der erreichten Ergebnisse bemühte sich Zwingli, sich mit einer «äußeren schützenden Mauer» zu umgeben. Weil die röm.-kath. Kantone zuerst (1524) miteinander und später (1529) mit Habsburg einen Bund schlossen, «darf Zwingli nicht getadelt werden, daß er im Jahre 1529 bei den süddeutschen Städten Schutz suchte, mit diesen einen Bund schloß und sich so auf einen bewaffneten Kampf vorbereitete». «Er bemühte sich (1529), einen gewaltigen antihabsburgischen Bund ins Leben zu rufen, unter Einbeziehung aller europäischen Mächte, von Ungarn bis England.» Seine Vorbereitungen bezweck-

⁴⁷ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 36. 45.

⁴⁸ *Jubász* (zit. Anm. 2), S. 347.

⁴⁹ *Kocsis* (zit. Anm. 22), S. 26.

⁵⁰ *Kocsis* (zit. Anm. 22), S. 50.

⁵¹ *Zsindely* (zit. Anm. 22), S. 342.

ten «eigentlich nichts anderes, als die Verwirklichung eines defensiven Freiheitskrieges». Diese konkrete Lage stellt uns die aktuelle Frage: Wo liegt jene Grenze, welche die Christen im Ausüben ihrer bürgerlichen Pflichten nicht überschreiten dürfen? Diese – auch heute besonders aktuelle – Frage wurde bei Zwingli durch den Selbstverteidigungskrieg beantwortet. Sollten wir ihn deshalb verurteilen, so müßten wir den Stab auch über Bocskai, Bethlen und Rákóczi (allgemein bekannte und tiefgläubige ungarische Freiheitskämpfer und Fürsten, die auch als Beispiele der christlichen Pietät oft auf der Kanzel erwähnt werden) brechen.⁵² Auch dies ein Hinweis auf Zwinglis Aktualität in der unaufhörlichen Gegenwart der ung. ref. Kirche!

f. Das Grundmotiv der *Theologie* Zwinglis ist die *Offenbarung*. «Erkenntnis Gottes ist nicht das Ergebnis des menschlichen Wissens, sondern kommt von oben herab ... Zwinglis Theologie baut (wie bei den anderen Reformatoren) auf diese Offenbarung. Mit unseren Kräften können wir die Entität Gottes nicht erfahren ... Unsere Erkenntnisse können nur von Gott selbst gewonnen werden.» Wenn es so ist, «dann brauchen wir keine menschliche Autorität. Die Heiligen, die Kirchenväter, die Synoden und der Papst, alle, alle verschwinden auf einmal ... Es ist ein Irrtum, wenn man sagt, daß das Evangelium ohne die Bekräftigung der Kirche keine Macht hätte ... Indessen weiß Zwingli gut, daß das Wort Gottes mehr bedeutet als der Buchstabe der Bibel ... *Peter Barth* hat klar gesehen», sagt *G. Nagy*, «daß unter den Reformatoren Zwingli der erste war, der die Aktualität der Offenbarung und das Zeugnis des Heiligen Geistes mit voller Sicherheit gelehrt hat.» Dieses zwinglianische Erbe ist sehr lebendig in der ung. ref. Kirche. Das amtlich angenommene Zweite Helvetische Bekenntnis lehrt offenkundig, daß Gott durch seinen Geist auch ohne äußere Mittel sprechen könnte (Kap. 1), aber das tut er nicht, eben uns zum besten. Auch Zwingli kann von dem II. Helvetischen Bekenntnis nicht losgelöst werden, weil er nicht mehr und nicht weniger sagt als die *Confessio Helvetica*. Wir sollen nicht besorgt sein, daß bei ihm – Zwingli – «die einseitige Betonung des Geistes eine spiritualistische Schwärmerei hervorbringt ... Gott ist der, der uns anspricht, zu sich ruft, Glauben schenkt, mit dem Annehmen des Evangeliums Mut gibt, unsere Seele mit seinem Wort und den Sakramenten ernährt, und uns unaufhörlich lehrt. Die Schrift ist die einzige Quelle der Gotteserkenntnis, deren Inhalt und das aus ihr gewonnene Heil nur Christus sein kann.»⁵⁴

«In seiner Lehre von Gott hat Zwingli vorzugsweise ... die erste Person der Dreieinigkeit betont. Dies bedeutet keineswegs, daß er ein Unitarier (Antitrinitarier) gewesen wäre. Auch in diesem Punkt ist er vollständig orthodox ... Auf

⁵² *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 36–40.

⁵³ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 39–40.

⁵⁴ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 40.

alle Fälle hat er behauptet, daß die Erkenntnis des dreieinigen Gottes nur stufenweise geschieht. Die Erkenntnis Gott-Vaters kommt der Erkenntnis Christi zuvor ... Der Glaube an die Existenz und Heiligkeit Gottes kann in uns schon vor der Erkenntnis Christi geweckt werden. Diese These gibt ihm mehr Verständnis der Religion ... und der Kultur gegenüber.»⁵⁵ *E. Zsindely* erwähnt, daß man gemäß *W. Köhler* in den «67 Thesen» «das erste reformatorische Programm, in dem die Religion, die Kultur und die Ethik eine neue evangelische Einheit bilden, findet».⁵⁶

Die charakteristische Priorität Gott-Vaters kommt auffällig zum Vorschein bei *Jubász* in der zitierten Zwingli-Predigt: «Glaubst du, daß der einzig allmächtige Gott dein Herr und Vater ist? Ich glaube. Hast du volles Vertrauen in ihn? Ich habe dieses Vertrauen. Glaubst du unzweifelhaft, daß er alles, was er dir versprochen hat, auch ausführen wird? Ich glaube. Wenn er dein Vater ist, liebst du ihn? Bist du gehorsam in allen Dingen? Ich werde mich freuen. So wird dir dein Glaube jene Hoffnung schenken, daß du ihn erreichen wirst.»⁵⁷ Es ist leicht zu bemerken, daß hier die Betonung auf Gott-Vater liegt. Damit aber wird Christus nicht zurückgestellt. Bloß die schon erwähnte Progressivität kommt zum Vorschein. Der Glaube an Gott-Vater und das ständige Anschauen Gottes spielen bei Zwingli eine größere Rolle als bei Luther oder Calvin. Bei Luther fällt der Hauptton auf Christus, und bei Calvin auf die wunderbare Macht des Heiligen Geistes.⁵⁸

Das aus dem ewigen Plan Gottes stammende neue Leben entwickelt sich stufenweise, bis endlich «die vollständige Barmherzigkeit unbeschadet der Wahrheit in Christus aufgetan wird. Der Grund der Prädestination ist nicht die Rechtfertigung ... wie bei Calvin, sondern die Vorsehung, die Weisheit und der ewige Wille Gottes.» «Trotzdem sollen wir nicht denken, als ob Christus nicht leben und herrschen würde ... Eben darum irren sich alle, die sagen, daß in der Lehre Zwinglis die priesterliche und königliche Majestät Christi nicht mehr wichtig sei ... Der direkte Bezug Christi zum einzelnen Menschen bezieht sich auf den irdischen Christus, ... aber seine Wirkung auf uns geschieht durch geistige Mittel, nämlich durch das Evangelium als Verkündigung des uns geschenkten Heils.»⁵⁹ Hier bemerkt man eine bestimmte terminologische Einseitigkeit, aber das ändert nichts an jener Tatsache, daß bei Zwingli «der Glaube ein unbedingter Gehorsam und ein Vertrauen auf den sich offenbarenden, lebendigen, heilbringenden und barmherzigen Gott ist».⁶⁰

⁵⁵ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 40, und *Révész* (zit. Anm. 9), S. 93.

⁵⁶ *Zsindely* (zit. Anm. 5), S. 343.

⁵⁷ *Jubász* (zit. Anm. 2), S. 352.

⁵⁸ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 39.

⁵⁹ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 40–43.

⁶⁰ *Révész* (zit. Anm. 9), S. 93.

In diesem Gedankengang berufen wir uns auf die Feststellung des siebenbürgischen Theologen *I. Jubász*, laut welchem «in der Erkenntnis des Sohnes Gottes die Schriften Zwinglis vornehmlich den Christus-Namen hervorheben; dieser Name kommt in seinen Schriften zwanzig- bis dreißigmal öfter vor als der Name Jesus oder die Verbindung der beiden Namen. Unter den biblischen Zeugnissen über Christus ist ihm besonders wichtig Hebr. 12, 2, wo Christus der Vollender des Glaubens genannt wird. Dieser Vers hat in Zwinglis Schriften einen militärischen Inhalt: Fürst, Feldherr, oder in dem älteren Sprachgebrauch: Hauptmann. Mit dieser Benennung hebt Zwingli hervor, daß Christus auf Grund seines Opfers über uns herrscht und verlangt, daß wir an seinem Kampf mit unserem ganzen Leben teilnehmen.»⁶¹ Mit Freude erfahren wir die übereinstimmende Erklärung *Lochers*, der sagt: «Es gibt keine Zwingli-Schrift, in der es nicht irgendwo ... mit aller Deutlichkeit ausgesprochen wird: Gottes göttliche Tat, Gottes Frage an uns und Gottes Antwort finden wir in Jesus Christus.»⁶²

In bezug auf das Christus-Problem bei Zwingli ist zu bemerken, daß die Auffassung von *I. Benke*: «Christus ist unser einziger Heiland»⁶³, denselben Inhalt hat wie die *Lochers*: «Summa des Euangelioms ist, daß unser Herr Christus Jesus, warer Gottes sun, uns den willen seines himmelschen vatters kund gethon und mit siner unschuld vom tod erlöst und got versuent hat.»⁶⁴ In diesem Punkt ist die Meinung von *G. Nagy* kaum annehmbar, wenn er behauptet, daß bei Zwingli «die persönliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Christus nicht genügend betont sei».⁶⁵ In dieser Hinsicht hat *I. Révész* das Problem richtiger zum Ausdruck gebracht: «Im Mittelpunkt seiner Verkündigung wie auch seiner gläubigen Individualität lebt der Heiland Jesus Christus, der sanft alle Menschen zu sich ruft, und dessen Ruf angenommen beziehungsweise zurückgewiesen werden kann ... Sein am liebsten benutztes Wort ... steht in Mt. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.»⁶⁶ Und das ist – in der letzten Konsequenz seines Denkens – auch die Meinung von *G. Nagy*, der für ein besseres Verständnis Zwinglis den bahnbrechenden und größten Dienst geleistet hat.

g. Die Abendmahlslehre Zwinglis – in theologischer Sicht – war für ihn nicht abgeschlossen. «Zielbewußt modifiziert er sie ... angefangen von der Auslegung der 67 Thesen (1523) ... bis zu seinem letzten Bekenntnis (Expositio fidei ... 1531) ... Er betont, daß uns allein Gott mit sich selbst versöhnen könne, und

⁶¹ *Jubász* (zit. Anm. 2), S. 351.

⁶² *Gottfried W. Locher*, *Huldrych Zwingli in neuer Sicht*, Zürich 1969, S. 12.

⁶³ *Benke* (zit. Anm. 3), S. 22.

⁶⁴ *Locher* (zit. Anm. 62), S. 30, der hier die 2. These Zwinglis von 1523 zitiert.

⁶⁵ *Nagy* (zit. Anm. 3), S. 43.

⁶⁶ *Révész* (zit. Anm. 9), S. 94.

daß das menschliche Fleisch und Blut Christi als geschaffene Elemente nichts nützen könnten ... Diese schließen das Heil nicht in sich selbst ein ... Die Nahrung der Seele kann nur das Wort, das Evangelium sein.» «In diesem Sinn sollen die Verse Joh. 6, 55–56 und die Einsetzungserikope erläutert werden.» «In seinem letzten Bekenntnis spricht er ganz tiefgreifend vom Abendmahl ... Den Leib Christi – sagt er – nehmen wir nicht in seiner natürlichen Beschaffenheit, sondern spiritualiter ... Zu gleicher Zeit kämpft er energisch gegen die Allgegenwart des Leibes Christi ... Es kann festgestellt werden, daß besonders unter dem Einfluß der auch von ihm unterzeichneten Marburger Artikel er nicht nur die Gegenwart Christi im Abendmahl anerkennt, sondern auch unser Ernährtwerden durch Christus ... Trotzdem nimmt er nicht an, daß die Sakramente ... nicht nur Zeichen und Beweise der Gnade, sondern auch deren Mittel seien.»⁶⁷ Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der Meinung (und dies sollte auch zum «Weiterleben» Zwinglis dienen), daß Zwinglis Abendmahlslehre am klarsten bei *Locher* zum Vorschein kommt: «Bei Luther und Zwingli geht es um die wahre und wirkliche Gegenwart Christi im Abendmahl; Luther um die *Gegenwart* Christi, Zwingli um die Gegenwart *Christi*»⁶⁸ Indessen sollten wir auch beachten, daß die Abendmahlslehre Zwinglis nicht erst durch die heutige ungarische Theologie angenommen wurde. Schon im 16. Jahrhundert «nimmt Meliusz die Nachbarschaft mit den Zwinglianern an, indem er sagt, daß ... sie die Einsetzungsworte des Abendmahls mit Christus und seinen Aposteln übereinstimmend erklären».⁶⁹

4. Nachwort

Das Weiterleben und die Aktualität Zwinglis in der ung. ref. Kirche kann kurz und bündig etwa folgendermaßen zusammengefaßt werden: «Die Persönlichkeit und Wirksamkeit Zwinglis hat immer den Wert, den wir ... als Erben seines brennenden Herzens ... übernehmen und behalten und in den heutigen Kämpfen der Christenheit bewußt und mutig geltend machen.»⁷⁰ Diejenigen, die das geistliche Erbe Zwinglis tatsächlich annehmen, werden keine herumziehenden und in Unsicherheit lebenden Wanderer auf dem breiten Wege der Wüste der Welt sein, sondern christozentrisch und also Geist-gemäß denkende Gläubige, die im Leben und im Sterben unter der Führung des Heiligen Geistes wandeln, in der Kirche und auf dem Kampfplatz zugleich. Zwingli zeigte auch mit seinem Märtyrertod *über sich selbst* hinaus! Er hat unsere Blicke auf

⁶⁷ Nagy (zit. Anm. 3), S. 44–45.

⁶⁸ *Locher* (zit. Anm. 62), S. 14.

⁶⁹ *Endre Zsindely*, Bullinger Henrik magyar kapcsolatai. A második Helvét Hitvallás Magyarországon, Budapest 1967, S. 222.

⁷⁰ Nagy (zit. Anm. 3), S. 45.

den ewigen Vater des Sohnes gelenkt, der in und durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, den Herrn und Hirten, alle Menschen zu sich ruft (Mt. 11, 28) und sie mit seinem Heiligen Geist, dem Geist des Hauptmann-Christus, regiert und leitet und vermittels der manducatio spiritualis und der praedicatio verbi divini uns in der Gegenwart ernährt für das ewige Leben, wo unser Leib nicht mehr getötet werden kann. Dies ist die *Spiegelung* Zwinglis in der ungarischsprachigen reformierten Kirche des 20. Jahrhunderts.

Der so – oder besser – verstandene Zwingli wird sicherlich auch ohne die ung. ref. Kirche weiterleben und seine Aktualität aufrechterhalten, aber unsere ung. ref. Kirche würde in Armut bleiben, wenn sie einmal das reiche Erbe Zwinglis nicht mehr als ihr von Gott geschenktes Eigentum bewahren würde. Sie bewahrt es aber und ist froh, daß sie dies auch weiterhin tun darf und will.

Ungarische Zwingli-Bibliographie im 20. Jahrhundert

- Biró, Sándor*: A kappeli csata, Kálvinista Világ, Kolozsvár 1931.
- Csikesz, Sándor*: Zum Gedächtnis Zwinglis, in: Neue Zürcher Zeitung, 12. Oktober 1930.
- Erdős, Károly*: Zwingli 67 tétele (Übersetzung), Debrecen 1908.
- Erdős, Károly*: Ein bisher noch ungedruckter Brief Zwinglis, in: Zwingliana 1912/2, S. 496 ff.
- Erdős Károly*: Das Reformationswerk Zwinglis, in: Reformierte Kirchenzeitung 1912.
- Gyalóka, Jenő*: A kappeli ütközet, in: Protestáns Szemle, Budapest 1961, S. 695–697.
- Gyenge, Imre*: Zwingli – der Sozialrevolutionär, in: Reformiertes Kirchenblatt 1969/7.
- Jubász, István*: A hit Zwingli Ulrich reformátori munkásságában, in: Református Szemle, Kolozsvár 1971, S. 347–352.
- Kulifay, Gyula*: Zwingli-ünnep a kappeli csatamezőn, in: Kálvinista Szemle, Budapest 1931/12.
- Kocsis, Elemér*: Az elfelejtett és félreértett Zwingli, in: Confessio, Budapest 1981/4.
- Madai, Pál*: Zwingli mint politikai reformátor, Budapest, Barcza, 1908, S. 67.
- Makkai, Sándor*: Zwingli és Bucer mint lelkigondozók, in: Református Egyház 1951/3.
- Nagy, Géza*: Zwingli személyisége és teológiája, in: Akik kősziklára építettek, Kolozsvár 1937, S. 24–45.
- Nagy, József*: Huldrych Zwingli öröksége, in: Református Szemle, Kolozsvár 1981/5–6 und 1982/1.
- Németh, Balázs*: Ein Lebensbild, in: Das Wort, (Wien 1971/72, Nr. 1), S. 7–15.
- Orth, Győző*: Isten harsonája. Zwingli Ulrik élete Nagyvárad, in: Református könyvtár 32/1931.
- Pongrácz, József*: Zwingli az ember, in: Dunántuli Protestáns Lap 1932.
- Pröble, Károly*: Zwingli, in: Protestáns Szemle, Budapest 1931, S. 673–676.
- Pruzsinszky, Pál* (és Tüdös István): Commentarius vagyis az igaz és a hamis vallás magyarázata (Übersetzung), Budapest 1905.
- Ravasz, László*: Zwingli, in: Korbán Bd. II, S. 453–454 (1943).

- Révész, Imre*: Zwingli, in: Debreceni Protestáns Lap 1931.
- Révész, Imre*: Zwingli Ulrik élete, tanításai, jelentősége, in: Dunántúli Ágostai Ev. Egyházkerület belmissziói munkaprogramja az 1931/32. évre, S. 84–97.
- Révész, Imre*: Zwingli arca, in: Tegnap és ma és örökké, Debrecen 1944, S. 88–97.
- Sebestyén, Jenő*: Zwingli emlékezete, in: Kálvinista Szemle, Budapest 1931/12.
- Soós, Béla*: Zwingli és Luther találkozósa Marburgban, in: Theologiai Szemle, Budapest 1931, S. 404–441.
- Soós, Béla*: Huldrych Zwingli küzdelmei, in: Protestáns Szemle, Budapest 1931, S. 661–672.
- Soós, Béla*: Kálvin és Zwingli, in: Kálvin és a Kálvinizmus, Debrecen 1936, S. 275–291.
- Soós, Béla*: Zwingli és Kálvin, in: Zwingliana 1936/2, S. 306–327.
- Soós, Béla*: Zwingli Ulrik küzdelme a róm. kath. egyház ellen 1519–1524-ig, Debrecen, 1935.
- Szabó, Aladár, jr.*: Zwingli Ulrich, in: Református Figyelő, Budapest 1931 (idézetek írásából).
- Szabó, Andor*: Emlékezés egy 450 éves Zwingli-évfordulóra, in: Református Egyház 1969, S. 11–13.
- Szabó, S. József*: Zwingli és a magyar reformáció, in: Theologiai Szemle, Budapest 1931, S. 291–299.
- Szabó, S. József*: Zwingli hatása Magyarországon, in: Protestáns Szemle, Budapest 1931, S. 689–694.
- Szónyi, György*: Az egyházlátogatás reformátori gyakorlata. Zwingli és Bullinger, in: Református Egyház, Budapest 1959/11.
- Szónyi, György*: Zwingli a hazafi, in: Theologiai Szemle, Budapest 1963, S. 347–350.
- Takaró, Gézáné*: A kappeli hős, Budapest 1917.
- Tarr, Kálmán*: Zwingli reformációjától a mai reformációig, in: Theologiai Szemle 1969. S. 140–142.
- Tavaszy, Sándor*: Zwingli a reformátor, in: Kálvinista Világ, Kolozsvár 1931, S. 129–131. Theologiai Szemle, Budapest 1931 Nr. 7: Zwingli halálának 400 éves emlékünnepe.
- Tóth, Károly*: Zwingli-ünnepségek Zürichben, in: Reformátusok Lapja, Budapest 1969/9.
- Tőkés, István*: Fritz Büsser: Huldrych Zwingli (Rezension), in: Református Szemle, Kolozsvár 1974/3.
- Tőkés, István*: G. W. Locher: Huldrych Zwingli in neuer Sicht (Rezension), in: Református Szemle, Kolozsvár 1983/3.
- Tőkés, István*: Ulrich Gäbler: Huldrych Zwingli im 20. Jahrhundert (Rezension), in: Református Szemle, Kolozsvár 1983/3.
- Trócsányi, Dezső*: 1531. október 11, in: Dunántúli Protestáns Lap 1931, S. 159.
- Tüdős, István* (és Pruzsinszky Pál): Zwingli Ulrik: Commentarius vagyis az igaz és a hamis vallás magyarázata (Übersetzung des Werkes), Budapest 1905.
- Tüdős, István*: Zwingli nézete az evangéliumi tanácsokról, in: Theologiai Szaklap 1904.
- Varró, Dezső*: 400 év mögött álló Zwingli, in: Kálvinista Világ, Kolozsvár 1931 (Gedicht).
- Zoványi, Jenő*: Zwingli tanfogalmának jellemző vonásai, in: Képek a keresztyénség életéből, Mezőtúr 1931, S. 17–22.
- Zsindely, Endre*: Zwingli Ulrik emlékére, in: Theologiai Szemle, Budapest 1981/4.

Prof. Dr. István Tőkés, Str. 23 August 51, 3400 Cluj-Napoca, Rumänien.